Funker im Hochgebirgs-Einsatz

Autor(en): **Kern, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit dem ve von der Gegenstation ist aber die Arbeit der Stationsmannschaft noch lange nicht erledigt. Denn jetzt heisst es tarnen. Bei Tagesgrauen darf die Station nicht mehr sichtbar sein. Mit Hilfe der Tarnnetze und des am Vortage rekognoszierten Tarnmaterials kann auch diese Aufgabe gelöst werden.

Nun kommt der entscheidende Moment. Werden die Verbindungen zur befohlenen Zeit laufen? Seit einer Stunde sind alle Stationen betriebsbereit, ausgenommen eine, welche den schwierigsten Stellungsbezug hat. Alle verfügbaren Leute sind dort eingesetzt. Kurz vor der festgesetzten Zeit ist auch diese Station betriebsbereit; die Verbindungsmeldungen der übrigen Stationen sind inzwischen eingetroffen. Doch ausgerechnet bei dieser letzten Station streikt der Motor. Was tun? Rasch muss eine andere Station auch dieses Netz übernehmen. Mit einer Verspätung von 10 Minuten ist das ganze Netz in Betrieb. — Aber noch ist der Stellungsbezug nicht beendet. Vor allem muss bei Tageshelle die Tarnung verbessert werden. Betriebsräume und Reparaturwerkstatt sind einzurichten, Empfangsantennen und Tastleitungen zu verbessern, Reservestationen aufzustellen, Netzanschlüsse zu bauen. Die Sicherung muss ausexerziert werden. Bis jeder Mann die Verhältnisse am neuen Standort und seine speziellen Aufgaben kennt, bis jedes Ding an seinem Platz und der Kommandant zufrieden ist, vergeht der folgende Tag.

Doch die Strapazen des Stellungsbezuges sind bald vergessen, wenn das vorgesetzte Kommando von den Funkverbindungen regen Gebrauch macht, so dass der Pionier die Leistungsfähigkeit seines Funkzentrums unter Beweis stellen kann.

Funker im Hochgebirgs-Einsatz

Von Oblt. J. Kern, Bern

Sonntag mittag Befehlsausgabe.

Der Kdt. der Inf.Kp. orientiert über die am Montag beginnenden Hochgebirgsmanöver. Unter anderem kommt er auch auf das Verbindungssystem zu sprechen. Dieses ist sehr mannigfaltig. Auf verschiedenen Höhen, bis 3800 m, sind Funkstationen kombiniert mit Drahtverbindungen einzusetzen, total 5 Stationen in seinem Abschnitt. Das Verbindungs-Det. hat die Aufgabe, bis Montag morgen 0900 4 Punkte, bis Montag 1600 alle 5 per Funk oder Draht zu verbinden. Sofort beginnen die Vorbereitungsarbeiten.

Die Wahl der Transportmittel von Stationen und Proviant ist äusserst einfach, denn es können weder Motorfahrzeuge noch Saumtiere eingesetzt werden. Also bleibt nichts anderes übrig, als das gesamte Material auf den Mann zu «verladen». Die Ausrüstung ist derart mannigfaltig, dass die Stationen als solche im Gepäck nahezu verschwinden. Da die Uebung voraussichtlich einige Tage dauern wird, müssen sämtliche Stationen, sofern sie nicht in Hütten untergebracht werden können, ihre Standorte in Eishöhlen oder Schnee-Iglus beziehen. Dies fordert eine grosse Zahl von zusätzlichen Hilfsmitteln, wie Schaufeln, Eispickel, Eishacken usw.

Der Abmarsch ist auf 1500 vorgesehen. In emsiger Arbeit versieht sich das Det. von 40 Mann mit «Schanzwerkzeugen», Ski-Ausrüstung, Hochgebirgs-Winterausrüstung, Tarn- und Windanzügen, sowie selbstverständlich mit dem nötigen Stationsmaterial. In Ermangelung von kleineren Stationstypen kommt die Tragbar-«Leichte» Funkstation in Frage. Für ganz kurze Distanzen wird natürlich das Feldtelephon seinen unbestrittenen Platz einnehmen.

Eine Einer-Kolonne von ca. 150 m Länge bewegt sich langsam Richtung Britannia-Hütte. Inzwischen beginnt es wieder in grossen Flocken zu schneien, was uns aber nicht hindert, unsern Marsch in der gleichen Eintönigkeit fortzusetzen. Kaum ist ein Wort zu hören, nur das Einsetzen der Ski-Stöcke in den weichen Pulverschnee unterbricht die grosse Stille auf geheimnisvolle Art.

Der erste Stundenhalt ist fällig. Es werden wenig Worte gewechselt; wie zu vernehmen ist, handelt es sich höchstens um eine Kritik an der schwer drückenden Last, die wohl gegen die 40 kg betragen mag. Ungeachtet der grossen Anstrengungen wird doch jeder Stundenhalt dazu benützt, um sich eine Zigarette in den Mund zu stecken und um zuzusehen, wie der steigende Rauch von der Kälte verschlungen wird. Der Schneefall hält an und wird sogar immer intensiver. Nach 3 Stunden Marsch ist bereits nichts mehr zu sehen von einer Spur, die uns zur Hütte führen würde. Dies bedingt das Voraussenden einer Spurpatrouille mit kleinen

Nahtlose Reithosen

Gestrickte Unterwäsche

molli

Fabrikant: Rüegger & Cie., Zofingen

RADIO Service

Die schweiz. Zeitschrift für Radio-Technik

Jahres-Abonnement Fr. 7.50 Doppel-Nummer Fr. 1.50

Auch an Kiosken erhältlich

Verlag „RADIO-Service" Basel 2

Postfach Nr. 13 549 Postcheck-Konto V 2220

Sende- und Empfangs-antennen für UKW

Dipole, Vertikal-Antennen,
Masten für Horizontalantennen
Fahnenmasten
Konstruktion und Ausführung von
Bauteilen nach Angaben

W. Wicker-Bürki, Berninastr. 30, Zch.-Oerliken

‚Wipic'-Hochantennen, Antennenmaterial, Stecker und Steckdosen, Kabelkupplungen (✚Pat. ang.) mit federndem Kontakt. Erhältlich in den Fachgeschäften oder durch den Generalvertreter:
Firma Seyffer & Co. AG., Zürich

HERRENHEMDEN

DIE BEVORZUGTE MARKE

S.A. PIETRO REALINI AG.

STABIO

Lasten. Langsam entfernt sie sich von uns und bald können wir sie infolge dichten Schneefalles nicht mehr sehen. Ihr Auftrag ist klar: Die Spur so anlegen, dass die Steigung möglichst regelmässig ist und dass zudem jeder Lawinenhang vermieden wird. Dabei ist aber das wichtigste nicht zu vergessen: Bereitstellung der warmen Verpflegung in der Hütte.

Noch ½ Stunde haben wir zurückzulegen, bis zum Eginerjoch. Inzwischen ist die Nacht eingebrochen und lautlos steigt die Kolonne bergan. Das Licht des letzten Mannes ist von der Spitze aus kaum zu sehen; immer noch hält der Schneefall an. Der letzte Halt vor dem ersten Etappenziel ist fällig. Bei pfeifendem Winde versuchen einzelne ihre Zigaretten anzuzünden, und man sieht, dass sie gelernt haben, bei jeder Witterung und jedem Wind ihr Ziel zu erreichen. Der letzte Halt darf aber nicht lange dauern, schon beginnen einige zu frieren. Trotz Kälte und grosser Müdigkeit werden sie ihren Marsch bis zum Ziel unweigerlich fortsetzen müssen.

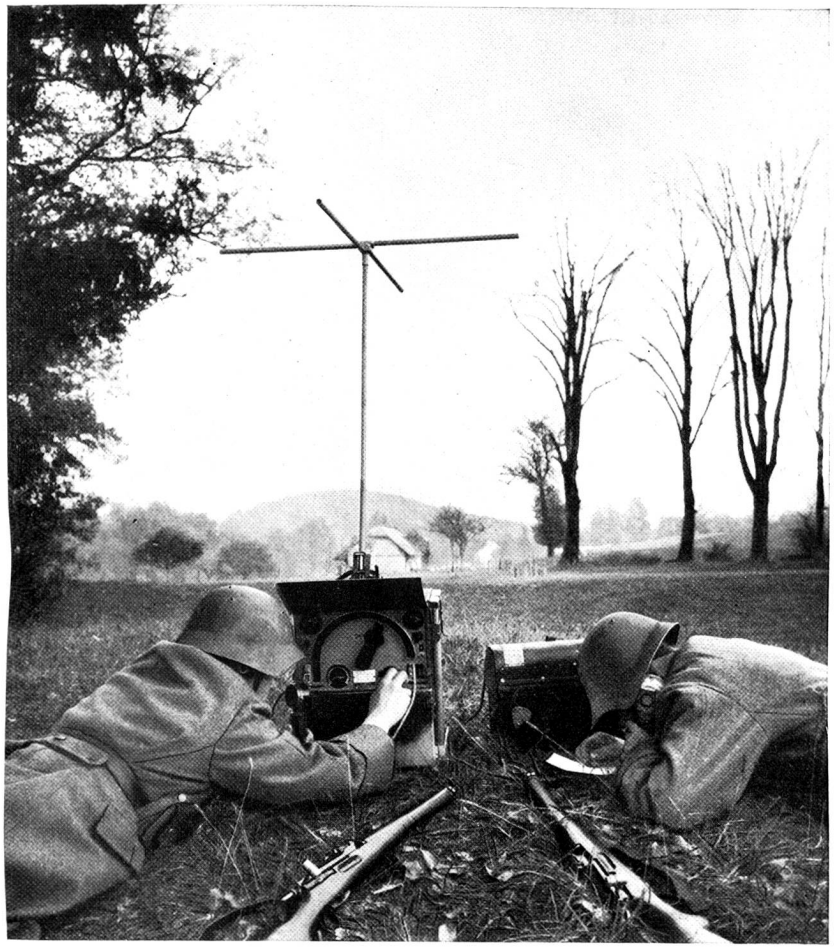
Es ist bereits abends 2100, als wir in der langersehnten Britannia-Hütte ankommen. Die Befehle sind klar: Sofort verpflegen und anschliessend ins «Bett»; Abmarsch 0600.

Ueber Nacht ist der Himmel klar geworden. Das Thermometer zeigt —21°, als wir vor der Hütte unsere Ski-Ausrüstung zum Weitermarsch bereitstellen. Die Kolonne ist inzwischen etwas kleiner geworden. Zudem musste sie entsprechend der zurückzulegenden Distanz aufgeteilt werden. Als erste Gruppe startet die TL-Stationsmannschaft; deren Aufgabe ist es, um 1600 vom Adlerpass her die Verbindung mit dem K.P. Britannia-Hütte aufzunehmen. Nach 1½ Stunden Marsch bricht der neue Tag an, in einer Klarheit, wie sie im Flachland nie gesehen werden kann. So schwer die Last auch sein mag, sie wird ob all der Pracht der imposanten Gebirgswelt vergessen.

Inzwischen hat sich auch die Drahtpatrouille aufgemacht, und freut sich, wie die Gefechtsdrahtrollen immer leichter und leichter werden. Keine Masten sind zu umgehen, keine elektr. Bahnen zu kreuzen; der Draht wird einfach auf Schnee und Eis verlegt unmittelbar rechts der Spur. Bereits ist die erste Zwischenstation erreicht. Hier gilt es nun, sich für die kommenden Nächte einzurichten. Eifrig wird geschaufelt und gepickelt, bis der «unterirdische» Stationsraum erstellt ist.

Nun ist noch die letzte grosse Steigung zu nehmen, bis das Ziel, der Allalinpass, erreicht ist. Der Stundenzeiger rückt gegen 0900, die Linien-Kontrollaufrufe beginnen und um Schlag 0900 kann das fertig erstellte Verbindungsnetz der ersten Etappe dem Kdt. gemeldet werden.

Der Marsch gegen den Adlerpass geht weiter. Mit dem Feldstecher können wir die Gruppe verfolgen und sehen, dass sie vermutlich in ca. 4 Stunden an ihrem Ziel ankommen wird. Die Manöver haben inzwischen begonnen. Die grosse Stille wird hie und da durch knallende Schüsse unterbrochen. Die Mannschaft ist in Deckung und überall vorbildlich getarnt. Selbst die TL-Mannschaft kann in ihren weissen Windanzügen mit dem Fernglas nur mit Mühe gesehen werden. Soeben stellen wir fest, dass sie endlich nach 8 Stunden hartem Marsch an ihrem Ziel angekommen ist. Der auf der Passhöhe pfeifende Wind gebietet ihr ein sofortiges Eingraben in die Oberfläche des ewigen Schnee und Eises. Sofort muss natürlich auch das «Nachtlager» gebaut werden. Die Konstruktion ist einfach: Ein 20 cm tiefer Graben von ca. 1,30 m Breite und 8 m Länge wird ausgehoben. Nun werden sämtliche Skis quer darüber gelegt und mit den Stöcken so verrammt, dass sie sich nicht verschieben können. Einige Zelte decken das Lager. Nun ist die Zeit der Verbindungsaufnahme herangerückt. Das Gelände, das zwischen den beiden Stationen liegt, liess mit Sicherheit voraussagen, dass die Verbindung zum mindesten in Telegrafie, vermutlich aber auch in Telefonie, zustandekommen wird. Dies wurde dann durch den praktischen Versuch auch bestätigt.

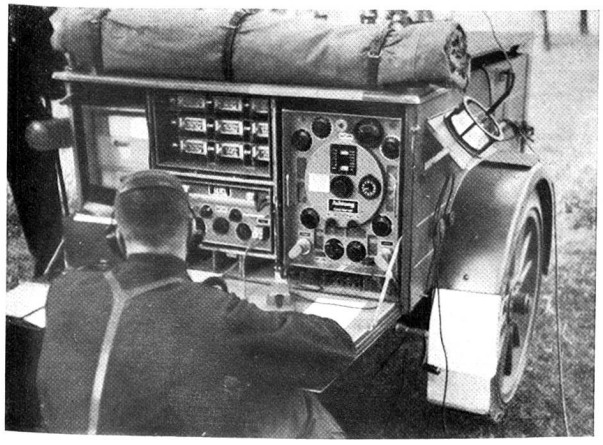


VON DEN KLEINSTEN.

Ein K-Gerät, wie es bei der Infanterie und Artillerie verwendet wird, in Stellung

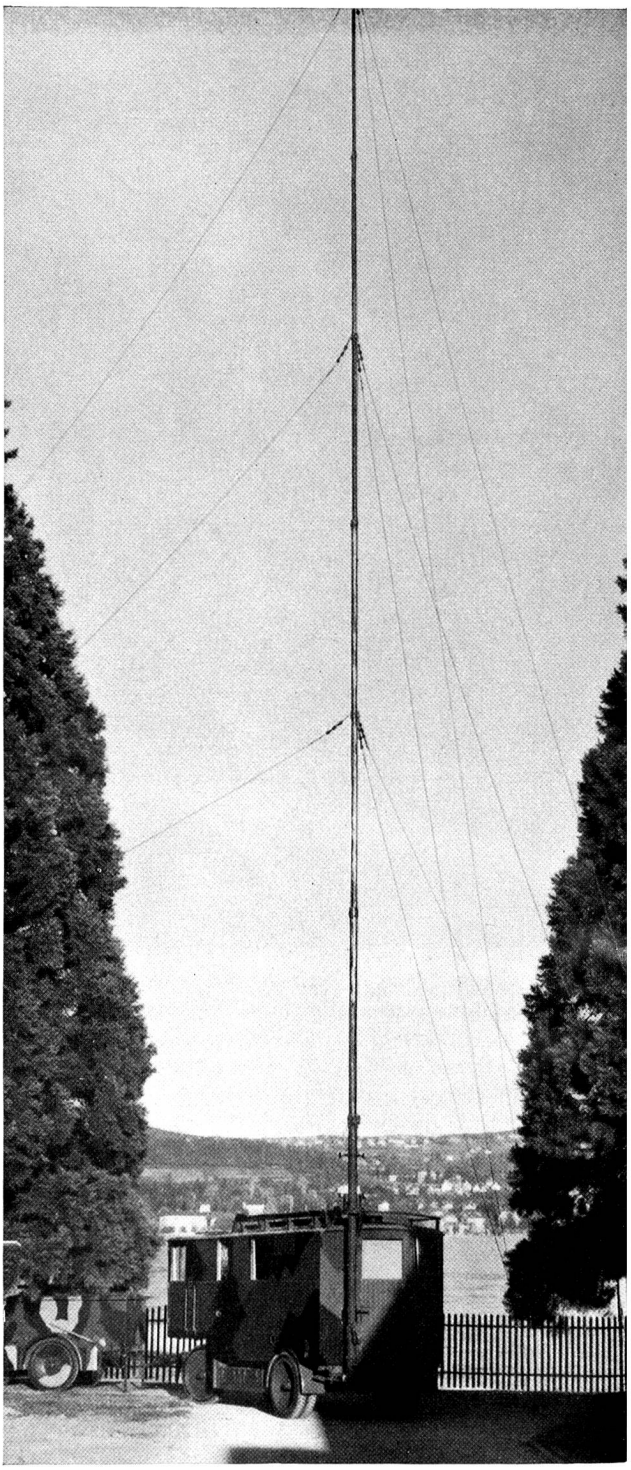
Eine TL-Bedienungsmannschaft mit ihrem Sende- und Empfangsgerät

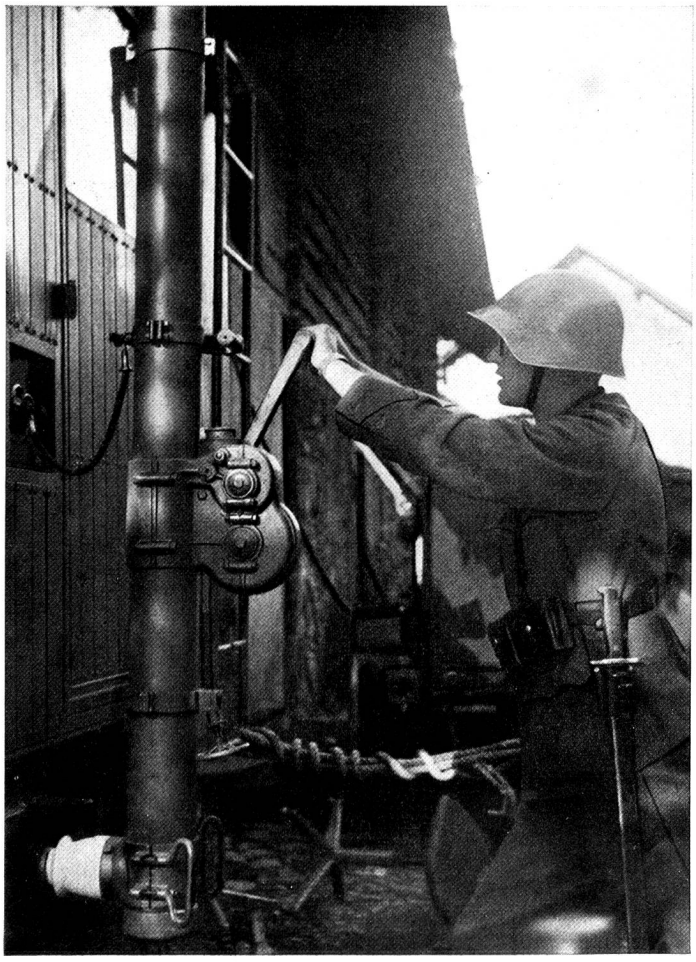
Ein Pionier bei der Bedienung einer TL-Funkstation

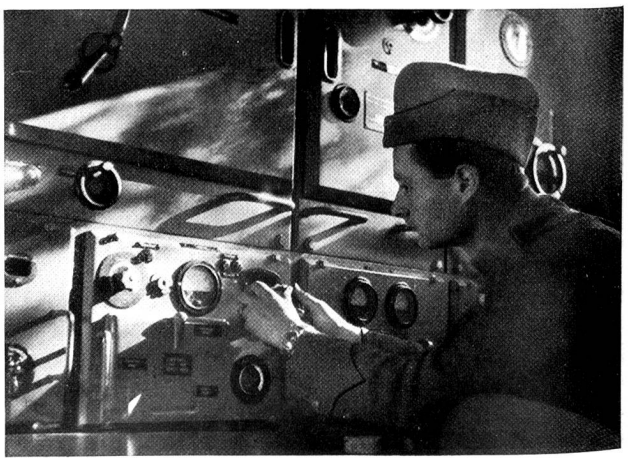


...ZU DEN GRÖSSTEN

Diese Bilder zeigen Ausschnitte aus der Arbeit an einer 1,5-K Funkstation







Die Dunkelheit ist hereingebrochen. Der Befehl für die Nacht lautet auf Funkwache je 5 Minuten zu Beginn jeder Stunde, denn die Tätigkeit der Gefechtstruppe musste während der Nacht zwangsläufig eingeschränkt werden. Um 0700 erfolgt ein Aufruf von der Britannia-Hütte. Der Pionier setzt sich auf den Generator und will ihn in Bewegung setzen. So einfach dies nun erscheint, so schwierig wurde es doch ... Der Generator konnte nicht mehr gedreht werden. Das «Sommeröl» war erstarrt und der Rotor konnte durch einen Mann allein nicht in Bewegung gesetzt werden. Wenn's mit einem nicht geht, dann versuchen es eben zwei. Krampfhaft dreht jeder an einer Kurbel und tatsächlich ist ein ganz langsames Drehen des Generators möglich. Mit äusserster Kraftanstrengung gelingt es schliesslich auch *einem* Mann, den Generator auf die vorgeschriebene Drehzahl zu bringen; und die Antwort kann erfolgen. Die Morsezeichen jedoch scheinen auch von der Kälte beeindruckt zu sein und kommen nur unregelmässig und in schlechtem Rhythmus. Der Mann auf der Gegenstation sieht buchstäblich die zitternde und kalte Hand seines Kameraden. Doch die Sache ist einfach: Wenn die kalte Hand die Morsetaste nicht mehr zu führen weiss, dann wird sie sicher die Sprechtaste des Mikrophons bedienen können; es wird auf Telefonie-Verkehr übergegangen. Nach 10 Minuten aber stellt die Gegenstation fest, dass die Tf.-Qualität immer schlechter wird und letzten Endes ist überhaupt nur noch die Trägerwelle, verbunden mit einem leisen, sprachartigen Geräusch, zu hören. Was mag wohl los sein? Der Telegraphist auf der Bergstation muss wieder zur Tg.-Taste greifen, denn das Mikrophon erhielt von der Luftfeuchtigkeit beim Sprechen einen Niederschlag, der sofort zu Eis wurde. Nach kurzer Tg.-Uebermittlungsart hatte ein Pionier das Mikrophon an seinem Meta-Kocher aufgetaut, so dass es für kurze Zeit wieder gebrauchsfähig war.

So vergingen Tage und Nächte, bis endlich der Abbruchbefehl der Stationen durchgegeben wurde. Nun begann die dritte schwierige Etappe. Nach wunderbaren Sonnentagen und eiskalten Nächten hatte das Wetter umgeschlagen und brachte heftige Wind- und Schneestürme. All das aber vermochte den Gebirgs-Pionieren keinen grossen Eindruck mehr zu machen, nachdem sie ihre schwierigen Aufgaben der Vortage so meisterhaft gelöst hatten. Der Rücktransport der Stationen erfolgte auf Kanadierschlitten, die bekanntlich bergab wesentlich besser zu ziehen sind als bergauf. Nach 5 Stunden harter und schwieriger Transportarbeit waren wir endlich wieder an unserer Einsatzbasis angekommen; jeder um vieles reicher an Erlebnissen und manche Freundschaft enger geknüpft.

Funkstation „Habicht" setzt aus...

Von Albert Mannhauser

In der niederen Stube eines Bauernhauses im Réduit sitzen zwei Funker schweigend vor ihren Apparaten. Der Raum ist angefüllt von beissendem Rauch billiger Zigaretten, und zwei flackernde Kerzenlaternen lassen die müden Gesichter der beiden Soldaten seltsam glänzen. Ueber ihre zerzausten Haare sind die Kopfhörer gespannt. Eng sitzen die Männer beieinander und starren auf die Skalen der Funkstation. Aber der Apparat schweigt ...

Der ältere der beiden, ein Wachtmeister, hebt den Kopf und blickt seinen Kameraden an. «Hast du die Antenne genau nachgesehen?» fragt er dann missmutig.

Der Telegraphist nickt. «Alles ist in Ordnung. Unsere Station muss bestimmt funktionieren.»

Dann schweigen die beiden wieder. Ununterbrochen drehen sie an den Einstellknöpfen. Station «Habicht» lässt sich nicht vernehmen. Vor drei Stunden sandte sie ihre letzte Meldung von der Passhöhe. Und dann schwieg sie, als wäre sie vom Erdboden verschwunden ...

Um vier Uhr morgens betritt die neue Ablösung die Bauernstube. Verschlafen setzen sich zwei Pioniere und ihr Korporal auf die kalte Ofenbank. «Meldet sich die Station immer noch nicht?»

Langsam erhebt sich der Wachtmeister vom Stuhl und legt seinen Kopfhörer auf den Tisch. Dann durchschreitet er nachdenklich die niedere Stube und blickt auf den grobgefügten Boden. Er denkt an die Kameraden auf der Passhöhe. Was kann ihnen zugestossen sein? Sind ihre Apparate defekt, oder hat sich gar ein Unglück ereignet? Aus seinen Augen blickt die Unruhe, die ihn ungestüm durch die Stube schreiten lässt. Die neue Ablösung setzt sich vor den Empfänger — aber «Habicht» bleibt stumm. Nur das Rauschen im Aether und das kalte, reizende Knacken ferner Blitze tönt aus den Kopfhörern. Der Wachtmeister hebt einen Zipfel der Wolldecke, die über dem Fenster hängt und versucht, in die Finsternis hinauszublicken. Die Nacht ist schwarz und neblig. Kalter Regen strömt vom Himmel und weicht die Erde auf.

Plötzlich greifen die beiden Funker an den Apparaten nach den Bleistiften. Mit schnellen Schritten begibt sich der Wachtmeister zum Tisch. «Hört ihr ihn?» fragt er erregt und blickt auf den Telegrammblock, auf dem sich Buchstaben an Buchstaben reihen.

Unzusammenhängende, scheinbar sinnlose Worte sind es, die das Blatt füllen. Aber diese Worte bedeuten wenigstens, dass Station «Habicht» noch senden kann. Die Männer im Raum atmen auf. Der Korporal zündet sich eine Zigarette an und sagt nachdenklich: «Es muss wirklich kein Vergnügen sein, bei Nacht und Nebel auf dem Pass zu arbeiten. Auf zweitausendfünfhundert Meter ist es schon ordentlich kalt.»

«Ob man sich wohl daran gewöhnen kann?» sagt der Wachtmeister fragend. «Wie lange sind sie schon dort oben?»

«Vierzehn Tage ungefähr», gibt der Korporal zur Antwort und steckt einen dritten Kopfhörer in die Buchse des Empfängers. «Alle acht Tage wird die Station verproviantiert.»

«Ruhe! ... ». Mit lauter Stimme hat der Telegraphist gerufen. Seine eine Hand hält den schreibbereiten Bleistift, die andere dreht langsam am Einstellknopf. «Sie rufen uns ... »

Ganz leise, kaum vernehmbar und mit vielen Störungen vermischt, tönen die vertrauten Morsezeichen aus dem Kopfhörer. Dann werden sie wieder leiser und verschwinden unter einem Unmass von Störungen.

«Achtung! Er kommt wieder ... »

Unregelmässig, zerrissen tönen die Morsezeichen aus dem Empfänger. Und zugleich beginnen drei Bleistifte zu schreiben:

« ... turm hat unsere antenne nied ... chen sofort ersatz und neue Verpflegung ... ist vernichtet ... »

Wildes Pfeifen dringt an die horchenden Ohren. Der Rest der Sendung wird vom Lärm verschlungen. Im selben Mo-